

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 2 (1926)
Heft: 49

Artikel: Die Reise nach dem Ken [Fortsetzung]
Autor: Haugen, C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833877>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



10

Nachdem Vater und Sohn sich begrüßt hatten, stellte Nivo die beiden Fremden vor und sagte:

«Sie sind, wie du begreifst, Söhne eines anderen Sonnensystems, weit von uns entfernt; sie nennen ihren Planeten «Erde». Er ist jünger als der unsere, und die Menschen dort sind nicht so weit vorgeschritten wie wir; aber durch Verhältnisse, die ich dir später darstellen will, haben sie eine Art Wissenschaft des Massenmordes erzeugt, eine Kriegswissenschaft, die es bei uns nicht gibt, weil wir seit Tausenden von Jahren keine Kriege mehr führen. Jedoch haben wir es dieser Wissenschaft zu verdanken, daß es mir gelang, uns Waffen mitzubringen, die unseren Feind vernichten werden.»

Der König nickte.

«Ich beobachtete von dem Turm aus, daß ihr einen Vampyrrechen tötet, und ich vernahm einen lauten Donner. Das war also die Wirkung und das Getöse dieser Waffe.»

«Ja, und man nennt sie Kanone. Unsere Freunde, die unterwegs unsere Sprachen erlernten, werden dir bei Gelegenheit gern die Entstehungsgeschichte dieser Waffe erklären und dir sagen, wie sie sich von bescheidenen Anfängen durch mehrere Jahrhunderte zu ihrer jetzigen Vollkommenheit entwickelt hat. Ich möchte nur erwähnen, daß man bei der Kanone die Explosivkraft bestimmter Stoffe in ganz außerordentlichem Maße ausnützt; wir haben also alle Aussicht, an der Hand dieses mörderischen Werkzeugs und vor allem mit Hilfe unserer seltenen Gäste im Verlauf von wenigen Monaten das Geschlecht der Vampyrrechen völlig auszurotten.»

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür, durch die sie eingetreten waren, und eine Stimme meldete:

«Prinzessin Inlé.»

Wayne und Faversham drehten sich um und erblickten die schönste Frau des Weltalls.

XXIII.

Die Prinzessin schritt langsam auf sie zu. Ihr kupferfarbenes Haar funkelte im Licht, und ihre Augen waren rein und blau wie der Himmel an einem sonnenklaren Sommertage.

Dick Wayne, der weltberühmte und berühmte Korrespondent der «Daily Mail», war auf seinen erdumfassenden Wanderungen vielen schönen Frauen begegnet; doch nie hatte er ein Geschöpf gesehen, das auch nur annähernd mit dieser wunderbaren Offenbarung von Schönheit und Anmut zu vergleichen gewesen wäre.

Eine Sekunde nur blickte er in die Tiefe ihrer rätselhaften Augen, und ihm war, als sähe er das Paradies und das Himmelsglück, das man ewig ersehnt, aber niemals erreicht.

Ihr Gewand war aus dunkelvioletter Seide und bestand aus einem ärmellosen Umhang mit Goldketten um den Leib und einer Art Kragen, der am Halse durch eine brillantenbesetzte Spange gehalten wurde. Ihre zartweißen Arme waren von vollender Form.

«Meine Schwester!» sagte Iffi Nivo. «Und das sind Reginald Faversham und Richard Wayne, kühne Männer und gute Freunde, die mir von ihrem fernen, fremden Stern hierher gefolgt sind.»

Wayne grüßte mit tiefer Ehrfurcht, und zum erstenmal in seinem Leben beneidete er Faversham um sein stolzes, männliches Gesicht, seine vornehme Haltung, seine leuchtend weißen Hände und sein blondes Haar. Denn blondes Haar war eine seltene Erscheinung auf dem Ken; dagegen waren schwarze, dünne Haare, wie Wayne sie besaß, hier allgemein. Außerdem beobachtete er, daß sich Prinzessin Inlés Blick

eine Sekunde lang in Favershams Augen versenkte, und eine Ahnung sagte ihm sofort, daß seine eigenen Aussichten sehr gering waren. Doch wuchs seine Hoffnung ein wenig, als die schöne Wirtin sie beide mit gleichen Liebenswürdigkeiten behandelte und scheinbar keinem den Vorzug vor dem andern gab. Es erweckte auch weder Erstaunen noch Stolz in ihr, daß zwei Wesen von einem anderen Gestirn ihr eine so sichtliche Bewunderung zollten, sie nahm es schlicht entgegen wie etwas ganz Alltägliches. Als aber ihr Bruder während der Mahlzeit eine lobende Bemerkung über das Essen und die Tafel machte, und der Vater verriet, es sei einzig ihr Werk, erröte sie vor Freude und fügte hinzu, daß alles weit besser geworden wäre, wenn sie ein wenig Hilfe oder auch nur etwas mehr Zeit gehabt hätte.

Wayne fragte sich in seinem stillen Sinn, ob es unter den Regierenden und Mächtigen der Erde eine einzige königliche oder Dollarprinzessin von zwanzig Jahren gäbe, die auch nur ein Beefsteak zu machen verstände. Er hielt es zwar nicht für unmöglich, aber mindestens für sehr unwahrscheinlich. Jedenfalls hatte er noch nie von dergleichen gehört oder gelesen.

Nach eingenommener Mahlzeit zog sich die Prinzessin mit einem freundlichen Gruß zurück.

Die Unterhaltung der vier Herren hatte sich bisher namentlich auf die Reise, die Erde und deren Länder bezogen, und die meisten Fragen des Königs hatte der Journalist beantwortet. Nun aber übernahm der König selbst die Rolle des Erzählers, und das Gespräch wechselte völlig den Charakter.

«Wir haben eine fürchterliche Zeit hinter uns», begann er, «und am fürchterlichsten war das letzte Jahr. Die Vampyrrechen machten sich zu Herren fast aller Tiefländer des Ken und jagten die Menschen auf die Berge hinauf. Ich will kurz darstellen, was sich während Ihrer Fahrt durch den Äther hier ereignet hat.

Wie Sie wissen, hofften wir zur Zeit, da der «Tagan» uns verließ, daß es uns gelingen werde, das Wirkungsgebiet der Tiere auf Asra und das neue Festland zu beschränken. Die beiden Mauern wurden errichtet und in alle bedrohten Häfen Widerschiffe geschickt. Einige Monate ging auch alles gut. Mit verhältnismäßig geringen Opfern hielten wir den Feind in Schach. Die Mauern waren sehr stark, und da die vereinzelt Vampyre, die zu unseren Küsten herübergeschwommen kamen, versenkt oder zurückgetrieben wurden, begannen wir bereits die Sache weniger trübe zu beurteilen.

Jedoch beschränkten sich die Untiere nur so lange auf Asra, bis sie dort alles Lebendige, dessen sie habhaft werden konnten, verzehrt hatten — das war im Laufe von zwei Monaten besorgt. Dann aber stürzten sie sich ins Meer und schwammen herüber zu der Ostküste von Cedar. Die Wachtschiffe eilten ihnen entgegen und nahmen den Kampf auf; jedoch vergeblich. Die Vampyrrechen kamen in großen Scharen, und die Schiffe, die einem dieser gepanzerten Tiere den Sporn in den Leib rannten oder es durch andere Mittel zum Halten zwangen, wurden ohne weiteres durch einen Schlag des nächsten Untiers in den Grund gebohrt. Von 400 Schiffen, der Hälfte der Flotte Cedars, kehrte kein einziges zurück. Wie viele Vampyre sie versenkt hatten, erfuhren wir nie. 216 der Bestien aber gelangten eines Tages nach Cedar und verbreiteten Schrecken und Tod um sich. Am anderen Tage kamen neue Hunderte, und am dritten wohl deren tausend — denn sie begegneten keinem Widerstand mehr auf ihren Wegen über das Meer.»

«Da waren also auch deine Schiffe versenkt?» warf Nivo ein.

«Ja, zum Teil. Aber helfen konnte ich Cedar nicht, denn am nächsten Tage kamen auch zu unseren Küsten große Vampyrrechen, und gegen die mußte meine Flotte sich vor allem zur Wehr setzen. Es gelang ihr auch so weit, daß kein einziges der Tiere lebendig entkam — doch blieben nur zehn von meinen Schiffen erhalten. Ich ließ sofort neue, viel größere bauen, mit dreifach so starken Panzerplatten. Außerdem schickte ich zwanzig Millionen Mann aus, ließ an unserer gefährdeten Südküste eine eisenbekleidete Mauer errichten und eine ebensolche an der Grenze von Cedar. Ich wollte unser ganzes Land mit dergleichen unübersteigbaren und

undurchdringlichen Mauern umschließen und setzte alle Kraft daran, diesen Plan so schnell wie möglich durchzuführen. Täglich wurde die Arbeitskraft erhöht, die Flüchtlinge aus Cedar wurden dazu eingestellt, und die Mauern stiegen über Berge und Täler, in nördlicher Richtung längs der Grenze, in östlicher längs der Küste. Alle Schwierigkeiten wurden überwunden, vor einigen Wochen erreichte die Grenzmauer das Meer, und erhebt sich nun nach Norden längs des Großen Ozeans.»

«Wir sahen bei unserer Ankunft keine Mauer an dem Meerbusen hier», sagte Nivo. «Aber so weit sind sie vielleicht noch nicht gekommen.»

«Nein. Als wir eben glaubten, uns ein wenig sicherer fühlen zu dürfen — an den beiden Seiten, von denen die Gefahr drohte, war ja alles in Ordnung —, kam von dem Leuchtturm der Einfahrt bei Nadir ein Alarmruf, und gleich darauf ein ebensolcher von dem Fischerhafen weiter südlich. Jeder von ihnen telephonierte, daß eine Schar Vampyrrechen an Land geschwommen komme. Die von dem Leuchtturm aus gesichtete war die größere und gefährlichere, nur noch wenige Stunden entfernt und unmittelbar auf dem Wege nach Nadir.»

«Warum wurde denn aber ihre Ankunft nicht früher gemeldet?» fragte Nivo. «Hatten weder Flugzeuge noch Schiffe sie auf ihrem Wege gesehen?»

«Nein. Wir hatten drei Tage lang dichte Nebel gehabt, daher war das Herannahen der Untiere nicht bemerkt worden, und hatten die Widerschiffe ihnen das Land nicht streitig machen können. Jedoch gelang es mir durch eine kleine Kriegsliste, die meisten Bewohner Nadirs vor dem Untergang zu retten. Von unseren zwei Millionen Menschen fiel nicht ein einziges Kind, nicht eine einzige Frau in die Klauen der Bestien. Natürlich mußten wir die Stadt räumen und uns in nördlicher Richtung nach dem Gebirge zurückziehen, doch das geschah in voller Ordnung und ohne nennenswerte Verluste.»

«Aber wie ging denn diese Räumung vor sich?» fragte Nivo. «Darüber sprachen wir bereits während unserer Fahrt durch die Stadt, fanden jedoch keine einleuchtende Erklärung dafür.»

«Das will ich Ihnen erzählen, wenn es Sie interessiert.»

«Wir bitten darum,» sagten die beiden Engländer gleichzeitig.

XXIV.

Der Beherrscher des gewaltigen virdinischen Reiches hatte nicht viel Worte an die Geschehnisse des letzten Jahres verschwendet, sondern sich mit der Angabe einiger Zahlen und Ergebnisse begnügt. Doch reichten sie aus, um ein klares Bild von den furchtbaren Kämpfen zu geben, die Millionen von Menschenleben, Tausende von Schiffen gekostet und einen ganzen Weltteil zugrunde gerichtet hatten.

Auch die Räumung Nadirs schilderte er in großen Zügen. «Vor allem wurden Widerschiffe ausgesandt,» begann er, «um die Vampyre am Landen im Hafen zu verhindern. Der Verkehrsminister wurde angewiesen, alles rollende Material zu sammeln, dessen er habhaft werden konnte, Eisenbahnen, Automobile und Flugzeuge an ihren Standorten festzuhalten und sich so gut wie möglich für die dringende Aufgabe vorzubereiten, ohne dadurch den nach Nordwesten gerichteten allgemeinen Verkehr ins Stocken zu bringen. Diese Linie mußte für die aus dem Süden kommenden Flüchtlinge offengehalten werden. Dann erließ ich eine Art Proklamation, in der ich die drohende Gefahr schilderte und jeden Bewohner aufforderte, sich sofort an seinen Bahnhof zu begeben und nur einen Handkoffer mit den notwendigsten Kleidungsstücken, Wertsachen und Lebensmitteln für zwei Tage mitzunehmen. Eine Million Exemplare dieser Verkündung wurden im Laufe von weniger als einer halben Stunde durch Tausende von Boten in alle Wohnungen der ganzen Stadt und weit darüber hinaus geschickt. Der Verkehrsminister hatte inzwischen getan, was er vermochte, teilte mir jedoch mit, daß er mindestens vier Stunden brauche, um die Stadt zu räumen. Ich sagte ihm diese vier Stunden zu. Als aber die ersten vollbesetzten Eisenbahnen in langen Zügen in nordwestlicher Richtung davonrollten, wurden ganz andere

Züge auf beiden Seiten des Meerbusens gen Osten getrieben, den Vampyren entzogen.»

«Was kann das gewesen sein?» fragte Wayne.

Der König lächelte.

«Das eben war meine Kriegsliste,» antwortete er. «Groß- und Kleinvieh, Kühe, Ochsen, Schafe und Schweine, ja selbst Hühner, Enten und Gänse. Gesammelt in der Umgebung von Nadir, um den Feind möglichst zu beschäftigen. So gelang es, die ganze Vampyrrechen lange genug aufzuhalten. Sowohl die Hunderte, die von dem Leuchtturm her gemeldet waren, wie auch die vom Süden kommenden. Denn ich hatte Ordre erteilt, daß sie in der gleichen Weise empfangen werden sollten. Doch drei von den Bestien überrollten uns. Sie waren etwas nördlich des Leuchtturmes an Land gegangen und erst bemerkt worden, als es bereits zu spät war, sie zurückzuhalten. Sie taten ziemlich viel Schaden, töteten über tausend meiner tapferen Männer, die sich für die letzten Flüchtlinge opfereten. Inlé und ich standen selbst auf den Barrikaden, auf denen es am blutigsten zuging; und es gelang auch uns, eines der Untiere in die Ewigkeit zu befördern. Es war ein entsetzlicher Kampf — wenn man etwas Derartiges einen Kampf nennen darf. Eigentlich war es ja ein blutiges Schlachten, bei dem wir Menschen mit unbrauchbaren Waffen einem fast unverletzlichen, übermächtigen Feinde gegenüberstanden.»

«Der Krieg auf Erden ist ja etwas Aehnliches,» sagte Wayne. «Denn da sterben die meisten Menschen, ohne zu wissen, warum sie eigentlich sterben, und ohne die Waffe zu sehen, die sie tötet. Doch ist die bereits erwähnte Kanone eine großartige Erfindung, die zwar für uns noch nie von Segen war, hier aber ein ganzes Menschengeschlecht vor dem Untergang retten wird. Endlich einmal soll sie einem edlen Zweck dienen, den ihre Erfinder sich nie haben träumen lassen. Doch wo und wann wird die Schlacht stattfinden? Ich brenne ordentlich vor Ungeduld, dem Feinde zu begegnen.» «Auch ich,» erklärte Faversham. «Haben Sie ein wenig Ueberblick über die Zahl der Gegner?»

«Nun, ich nehme an, daß es im ganzen 30 000 bis 40 000 sein werden. Sie vermehren sich sehr schnell, so schnell, daß es in zehn Jahren wahrscheinlich eine halbe Million und wir Menschen dann so ziemlich ausgerottet wären, wenn es uns inzwischen nicht gelänge, durch ein wirksames Mittel unsere Stellung als Herren des Ken zurückzuerobern. Wir versuchten ja, sie auf jede mögliche Weise zu bekämpfen, nicht nur durch alle uns zu Gebote stehenden, Ihnen bereits bekannten Waffen, sondern auch durch Gifte und gefährliche Krankheitserreger — alles vergeblich. Bisher waren wir in jedem Kampf gegen sie die Unterlegenen.»

«Nun aber soll es anders werden,» sagte Iffi. «Entwerfen wir einen Schlachtplan. Vor allem müssen wir uns natürlich darüber klar sein, welche Punkte am meisten bedroht sind, welche Hilfsmittel uns noch zu Gebote stehen usw. Dann mache ich den Vorschlag, Faversham zum höchsten Kriegsherrn zu ernennen und Wayne zum zweiten Befehlshaber. Diese Ernennungen können wohl sofort geschehen, nicht wahr?»

«Ja, du hast recht, mein Sohn,» erwiderte der König lächelnd. «Deine Empfehlung genügt, und die üblichen Feierlichkeiten dürfen in diesem Falle unterbleiben.»

Er wandte sich an die beiden Gäste und fuhr fort:

«Dergleichen pflegt nämlich bei uns sonst sehr förmlich, in Gegenwart der größten Männer des Reiches und mit vielen Zeremonien vor sich zu gehen; nun aber handelt es sich ja um eine besondere Veranlassung, und daher möchte ich Sie nur um Ihr Versprechen bitten, die Stellungen, die ich Ihnen anvertraue, nach bestem Wissen und Können ausfüllen zu wollen.»

«Nun, das kann ich ganz bestimmt versprechen,» erklärte Faversham. «Ich will sicher mein Bestes tun.»

«Und auch ich,» stimmte Wayne ein.

Der König nickte dem Prinzen zu, der sich erhob und das Zimmer verließ. Nach einigen Minuten kam er zurück und brachte zwei schmale Armreifen aus einer merkwürdig violetten,

leicht phosphoreszierenden, radiumartigen Masse, die in Gold gefaßt war.

«Jeder Mensch auf dem Ken,» sagte der König, «von der höchsten bis zur niedrigsten Klasse, gehorcht jedem Befehl eines Mannes, der einen solchen Armreif trägt.»

Viel später erst hörte Wayne eine lange, romantische Geschichte über dieses merkwürdige, violettleuchtende Mineral, das vor Tausenden von Jahren durch einen vulkanischen Ausbruch aus dem Inneren des Ken an die Oberfläche geschleudert worden war. Zur Zeit regierte in einem kleinen Lande des südwestlichen Virdin ein Nivo, der den Beinamen «der Eroberer» führte. Es war eine unruhige Zeit voller Kriege und Revolutionen, und Nivo lag in Fehde mit mehreren Ländern Virdins. Aber er war ein großer, unüberwindlicher Feldherr, und im Laufe von zwei Jahren unterwarf er sich den ganzen Kenten. Dann eroberte er nach und nach auch die fünf anderen. Nicht eigentlich aus Machtgier, sondern weil er den Krieg abschaffen wollte — und das gelang ihm auch. Als alle Länder zu einem Reich vereinigt waren, gab es ja keine Ursache mehr zu Kriegen, höchstens zu Aufruhr und Revolutionen. Doch auch diese schaffte er ab. Er war eine große Persönlichkeit und ein seltenes Genie. Die Redensart «Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit», die schon so viel Unheil angerichtet und so viele Menschenleben gekostet hatte, führte er auf das zurück, was sie waren: unklare Bezeichnungen für unklare Begriffe. Dann warf er die vielen Tausende von Verordnungen und Gesetzen, die von den Kassen vergangener Zeiten erlassen worden waren, ins Feuer, und schrieb ein kurzes, klares Gesetzbuch, das begann: «Die Menschen dürfen tun, was sie wollen, wenn sie nur nicht ihre Mitmenschen oder deren Eigentum und Rechte schädigen...»

Er führte ein Stimmrecht ein, bei dem die Stimmen der Klugen mehr wogen als die der Dum-

men, schaffte die damalige Form des Parlamentarismus ab mit seiner Parteipolitik, seinem Humbug und seiner Korruption und begründete eine Regierungsform, in die nur die Befähigsten und Tüchtigsten hineingewählt wurden. Darauf ließ er aus dem seltenen Mineral, dergleichen es nirgends gab, sechs Armringe herstellen, verteilte sie unter die begabtesten Männer des Landes, denen er damit zugleich die Herrschaft über je einen Kenten übertrug und befahl, daß jeder Kenbewohner den Trägern dieser Armringe zu gehorchen hätte oder des Todes sterben müßte. Setzte ferner fest, daß diese Armringe nur bei besonderen Gelegenheiten und in wirklichen Notfällen getragen werden sollten und entließ die Auserlesenen mit dem guten Rat, voll Klugheit und Gerechtigkeit zu herrschen. Dann starb Nivo der Eroberer, und man verehrte ihn noch lange nachher wie einen Gott. —

Während der Prinz Nivo die Armringe fest um das rechte Handgelenk seiner beiden Freunde schloß, hatte der König eine große Karte von Virdin herbeigebracht.

«Sehen Sie her,» sagte er und entfaltete sie auf dem Tisch. «Hier haben wir die Situation, wie sie unmittelbar vor Sonnenuntergang war. Das Wetter war an den meisten Stellen verhältnismäßig klar, und meine Flieger konnten feststellen, wo sich die Vampyrechnen befanden. Jedes dieser kleinen roten Kreuze bezeichnet einen unserer Feinde. Es sind ihrer noch sehr viele, wie Sie sehen, 6816 zählen wir. Nun können wir einen streichen, diesen hier, denke ich.»

Er nahm einen Stift und durchstrich ein Kreuz im Westen Nadirs. In der Nähe der Stadt befanden sich übrigens nicht viele solcher kleinen Kreuze, innerhalb eines Halbkreises von der Größe Spaniens und Portugals nicht mehr als einige dreißig. Außerhalb dieser Grenze aber waren sie dicht beieinander.

«Der dünne blaue Strich hier bezeichnet un-

sere Verteidigungslinie, an den schwarzen Stellen haben wir feste Mauern mit Wurfmaschinen und Rückstoßröhren errichtet.»

«Rückstoßröhren?» fragte Faversham.

«Ja. Das ist eine Waffe, die vielleicht, so weit ich es beurteilen kann, ein wenig an Ihre Kanone erinnert, aber schwer, unhandlich und ziemlich wirkungslos. Wir benutzen für manche Pulver, für andere Benzin, leiten Benzingas in einen länglichen Zylinder und zünden es an, so daß es die Stahlbolzen oder Lanzen hinaus-schleudert, etwa nach dem Prinzip, wie eine Explosion den Kolben in einem Verbrennungsmotor vorwärts treibt. Es sind plumpe, schwache Waffen, die eines festen Bodens als Unterlage bedürfen, doch lassen sie sich natürlich mit der Zeit verbessern. Immerhin haben wir mit ihnen wohl bereits 100 Tiere getötet.»

«Ach mit unseren Kanonen war noch vor 100 Jahren nicht viel Staat zu machen,» meinte Faversham. «Jetzt aber sind sie gut.»

XXV.

Wayne war übermütig geworden, als sie durch einen einzigen Schuß auf den Barrikaden eine Vampyrechse erlegt hatten. Nun ward er jedoch ein wenig nachdenklich.

Diese vielen roten Kreuze auf des Königs Karte bedeuteten also ebensoviele Feinde, und überdies konnte jeden Augenblick eine neue Schar herbeigeschwommen kommen und an der virdinischen Küste an Land gehen. Er schüttelte den Kopf.

«Aber wir haben ja nur zwei Kanonen und nicht mehr als 1000 Schuß für jede,» wandte er ein.

«Ganz recht,» sagte Faversham, «darüber bin auch ich mir klar, hoffe jedoch, daß wir im Laufe einiger Wochen Kanonen und Munition genug besitzen werden. Was meinen Sie, Prinz Nivo? Sie äußerten etwas Ähnliches während unseres Fluges.»

«Ja, ich versprach Ihnen 1000 Maschinengewehre und 100 Kanonen mit ausreichender, guter Munition innerhalb zweier Wochen,» antwortete der Prinz. «Und obwohl die Lage hier weit schlimmer ist, als ich es erwartete, hoffe ich, mein Versprechen halten zu können und Ihnen außerdem die in Aussicht gestellten fünfzig bis sechzig Tanks und ebensoviele Panzerautomobile zu verschaffen.»

«Das ist ausgezeichnet. In zwei Wochen können wir also den Krieg ernstlich beginnen. Bis dahin müssen wir uns damit begnügen, das Vorrücken des Feindes nach Norden und Osten möglichst zu verhindern. Aber den verhältnismäßig schmalen Streifen Landes zur Mauer hinunter, hier im Süden, der nicht mit Kreuzen versehen ist, den werden wir wohl opfern müssen.»

«Darauf war ich vorbereitet,» sagte der König. «Dort unten befinden sich jetzt nur noch Ingenieure und Verteidiger. Da ich aber fürchtete, dem Feinde auch im Osten und Norden große Strecken überlassen zu müssen, habe ich die Räumung aller Ortschaften auf einem Gebiet von 100 Kilometern hinter der Kampflinie angeordnet. Morgen werden weitere zehn Kilometer geräumt. Mehr pflegen die Vampyre jetzt im Laufe eines Tages nicht mehr zu überschreiten. Anfangs marschierten sie mit der sechs- bis siebenfachen Geschwindigkeit heran, nun aber ist der Halbkreis so groß geworden, daß sie nicht mehr so viel schaffen oder brauchen. Natürlich müssen wir ihnen auf diesen zehn Kilometern auch Futter genug zurücklassen, sonst holen sie uns ein. Der Widerstand, den wir ihnen leisten können, ist von geringer oder gar keiner Bedeutung, es sei denn, daß wir ihnen eine feste Mauer entgegenstellen. Die Errichtung einer sechzig Meter hohen Mauer aber nimmt selbst bei reichlichen Arbeitskräften viel Zeit in Anspruch.

(Fortsetzung auf Seite 14)



Wo alte Sitte
frohe Stimmung schafft, darf auf dem
Gebiet «4711» nicht fehlen. Sie be-
glückt unsere Lieben — und erwidert
unsere Freude!

«4711» ist die führende Weltmarke!
Beim Kauf sollte man genau auf die ges. gesch.
«4711» (Blau-Gold-Markette).
Die einschlägigen Geschäfte aller Länder führen «4711».
Hauptdepot «4711» Emil Hauer, Zürich.

4711 Eau de Cologne



Hören Sie

auf die Bässe beim neukonstruierten
GRAMMOPHON, HIS MASTERS VOICE.
Zum ersten Mal ein voller, deutlich
hörbarer Bass und eine viel größere
Klarheit und Tonfülle als bisher.

Unvergleichliche Vorführung durch die
Generalvertretung für die Schweiz
HUG & CO ZÜRICH
BASEL U. FRIELINGEN
sowie alle einschl. Spezialgeschäfte

Der Kenner spricht:



Ohne Flussgold schmeckt das
Essen nicht!

KOCHFETT NUSSGOLD

Der Kinder Freude



**Metallbaukasten
MARKLIN**
Metallspielwaren

Gebr. Märklin & Cie., G.m.b.H., Göppingen 10 (Württ.)

Baukasten-Prospekt 26 K auf Verlangen gratis
Ausführt. Spielwaren-Katalog in allen einschlägigen Geschäften oder direkt gegen Einsendung von Fr. — 50

Festgeschenke!



Peddelstühle in naturweil
oder in jeder beliebigen Nuance
gepolstert, zweifache Garten-
und Terrassenmöbel etc. liefert
zu Fabrikpreisen
Rohr-Industrie Rheinfelden
Völkly & Janny
Verlangen Sie unseren illust.
Hauptkatalog!

Annoncenregie:
RUDOLF MOSSE
Zürich und Basel
sowie sämtliche Filialen



Forta
das unverwundbare
Haarband

20 Rappen für
drei Monate.

Dies 20 Rappen, die Sie
event. mehr für das
Forta-Band geben
müssen, bilden gleich-
zeitig die Garantie,
daß das Haarband
dafür auch 4-5 mal
länger hält als ein ge-
wöhnliches Band.

Darum fährt man im-
mer noch am besten,
für Haarbänder, für
die Wäsche, Kleider
und zur Verschöne-
rung des Heimes nur
Forta-Bänder zu be-
nutzen.

Wetzen Sie deshalb
Nachahmungen zu-
rück und bestehen Sie
auf FORTA.

CARAN D'ACHE
FARBSTIFTE

DAS IDEALE
WEIHNACHTS-
GESCHENK
FÜR GROSS
UND KLEIN



Überall
erhältlich

zu Fr. 0.85 1.10 1.50 1.60 2.-
2.10 3.- 4.- 8.- und 10.- das Etui



Pallabona-Puder reinigt und an-
fettet das Haar
Wege, macht schöne Frisur, besonders geeignet für
Bubikopf! Bei Tanz und Sport unentbehr-
lich. — Zu haben in Friseurge-
schäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken.
Nachahmung weist zurück!

NESSOL-SHAMPOO mit Kamillen
das Kopfwaschmittel für blonde Haare!

TAXAMETER SELNAU 77.77

Einheitlicher Groß-Wagenpark
G. WINTERHALDER
ZÜRICH

(Fortsetzung von Seite 10)

Und was nützt sie im übrigen, wenn der Feind sie in wenigen Minuten umgehen kann? Die Mauern, die Sie hier bezeichnet sehen, sperren die Zugänge von Pässen und Tälern und lassen sich nur im Laufe von mehreren Tagen umgehen.

Faversham zeigte auf eine Stelle der Mündung eines solchen Zuganges, an der die roten Kreuze am zahlreichsten vorhanden waren.

«Was ist das?» fragte er.

«Der Kimpaf, so genannt nach dem gleichnamigen Fluß, der durch dieses Tal geht», antwortete Nivo. «Hier sieht es schlimm aus.»

«Ja», erklärte der König. «Aus irgendeinem Grunde haben sich hier vierhundert dieser Riesentiere gestaut. Sie kamen heute abend um ¼6 heranzumarschieren und waren offenbar sehr hungrig. Als sie Menschen rochen, wurden sie geradezu rasend und stürzten sich brüllend gegen die Mauer. Das vorderste und stärkste erhielt einen ganzen Regen von Stahlbolzen, Lanzen und Pfeilen, von denen einige durch die Augen drangen, so daß es fiel. Vielleicht war dieses große Untier eine Art Stammhalter, denn die anderen wurden nun noch wütender — und sie setzten ihre Angriffsversuche dauernd fort. Unmittelbar ehe ich den Scheinwerfer des «Tagan» sah, hatte ich eine Unterredung mit meinem Kommandanten. Er berichtete mir, daß es seinen Leuten gelungen sei, acht von den Bestien zu töten, und daß sie im Laufe der Nacht wohl noch einige erlegen dürften. Schließlich aber

würden sie dennoch die Verteidigung aufgeben müssen. Denn mit Hilfe der gefallenen Vampire als Unterlage könnten die Tiere die Höhe der Mauer erreichen, und dann wäre jeder Kampf ausgeschlossen. Ich erteilte natürlich den Befehl, daß er die nächsten Tiere übergehen und die Waffen namentlich gegen die weiter hinten befindlichen Feinde anwenden sollte, damit die Körper der gefallenen keine neue Gefahr bildeten. Aber ich fürchte dennoch, daß die Stellung gestürzt werden wird, und das wäre sehr schlimm. Die Fabriken des Kintales sind von großer Bedeutung.»

Faversham sah lächelnd zu Wayne hinüber.

«Willst du es übernehmen, die Lage zu retten?» fragte er.

«Gern. Doch ich weiß nur nicht wie.»

«Nun, das ist nicht so schwer. Wenn du dich mit den Maschinengewehren auf der Mauer niederläßt, machst du die ganze Geschichte in einer halben Stunde, dessen bin ich gewiß.»

Des Freundes Vertrauen schmeichelte Wayne, und überdies freute er sich, daß er den Kampf einleiten sollte.

«Sehr schön», sagte er. «Aber wie soll ich dorthin kommen? Der «Tagan» macht ja nur 60 Kilometer, und der Paß liegt, soweit ich es beurteilen kann, mindestens 500 Kilometer von hier.»

«Ja, das stimmt wohl. Doch ich rechne mit dem Flugzeug des Königs, das sicher eine große Geschwindigkeit hat.»

«210 Sekundenkilometer nach irdischer Berechnung», erklärte Nivo. «Ich will gern mit Ihnen hinfliegen und das Schießen mitmachen.»

Faversham schüttelte den Kopf.

«Nein, dann könnte ich ja auch mitgehen; aber wir beide haben heute nacht hier sehr viel anderes zu tun. Den Kimpaf muß Wayne allein übernehmen.»

«Nun, so ganz allein ist er doch nicht», wandte der König ein. «Dort oben trifft er 2000 Mann, die auf seinen geringsten Wink für ihn in den Tod gehen werden. Zeigen Sie dem Kommandanten den Armreif, und alle und alles steht zu Ihrer Verfügung. Im übrigen werde ich Ihre Ankunft telephonisch melden. Aber Sie sind vielleicht müde und bedürfen erst ein wenig der Ruhe?»

«Nein, ich bin bereit, jeden Augenblick zu beginnen. Je früher, desto besser.»

Faversham nickte.

«Recht so. Prinz Nivo und ich fahren dich im Auto zum «Tagan» hinunter. Wir brauchen die Zeichnungen. Das Flugzeug des Königs kann in zehn Minuten nachkommen.»

Er erhob sich und, zu dem König gewandt, fuhr er fort:

«Auch wir werden bald ein paar Flugzeuge brauchen, um die Ladung des «Tagan» nach Norden zu verfrachten. «Können wir sie haben?»

«Ich besitze eins von dem Typ des «Tagan», nicht weit von hier. Genügt das?»

«Jawohl.»

Während sie das Schloß verließen und wieder durch die öden, dunkeln Straßen Nadirs fuhren, mußte Wayne beständig an die Prinzessin Iné denken. Selbst als er an Bord von des Königs Flugzeug das Licht des «Tagan» im Dunkel versinken sah, war er mit ihr beschäftigt und nicht mit dem gefährlichen Abenteuer, dem er entgegenflog. Wie gern hätte er sie noch einmal gesehen, ehe er sich hinaus begab.

Draußen herrschte ringsum, über und unter ihm, zu allen Seiten, kohlschwarze Dunkelheit. In der Kabine aber war es strahlend hell. Ein gedämpftes Geräusch von den vielen schwirrenden Schrauben drang zu ihm herein, und allmählich vergaß er Iné und gedachte mit Freunden der Großtaten, die er nun vor den Augen der erstaunten Kennmenschen vollbringen wollte.

Eine halbe Stunde nach dem Aufstieg senkte sich des Königs Flugzeug auf den Kimpaf nieder.

XXVI.

Wayne hatte gerade seine dritte Zigarette ausgeraucht und sich nach dem Steuerraum begeben, um nachzusehen, wie weit es noch war.

«Wir sind da», sagte der Fliegerleutnant und hielt den Motor durch ein paar Handgriffe an. «Soll ich auf der Mauer landen oder dahinter?»

«Setzen Sie mich und mein kleines Gepäck mitten auf der Mauer ab, und dann bringen Sie die Maschine nach hinten, wo sie in Sicherheit ist und während des Kampfes nicht im Wege steht.

(Fortsetzung folgt)



Selbst diese Kenner

können keinen Unterschied im Geschmack und Aroma zwischen dem besten coffeinhaltigen Kaffee und dem echten Kaffee Hag wahrnehmen.

Kaffee Hag ist eben ganz und gar Kaffee, unverfälschter Bohnenkaffee hervorragender Qualität, dem lediglich das schädliche Coffein auf so geschickte Weise entzogen ist, daß ihm alle Genußwerte, die allein dieses volkstümlichste aller Getränke begehrenswert machen, beibehalten sind.

Aber welche Differenz

für Ihre und Ihrer Familie Gesundheit!

Wenn Sie gewöhnlichen Kaffee trinken, so haben Sie alle schädlichen Folgen des darin enthaltenen Coffeins zu gewärtigen.

Das Coffein reizt unablässig Ihr Herz, Ihre Nerven und Nieren zur künstlichen, übermäßigen Tätigkeit an. Es macht Sie leicht reizbar, behindert Ihren Schlaf und läßt Sie daher frühzeitig alt erscheinen.

Deshalb verbietet auch der Arzt den gewöhnlichen Kaffee in allen Fällen der Nervosität und Herzschwäche. Und wer ist heute in unserer hastenden Zeit nicht nervös?

Wählen Sie selbst

zwischen zwei Getränken, die beide den gleichen Genuß gewähren, wovon Ihnen aber nur eines — der Kaffee Hag — volle Garantie für gänzliche Harmlosigkeit bietet.

Sie suchen im Kaffeegetränk das zarte, blumige Aroma und den köstlichen, edlen Geschmack. Diese Werte finden Sie im Kaffee Hag, wie Sie es besser nicht wünschen könnten.

Kaffee Hag ist aus den auserlesensten Bohnen hergestellt und gelangt stets frisch geröstet in immer gleichbleibender Qualität in den Handel.

Das Wohl- befinden Ihrer Familie

ist Ihnen anvertraut. Sie sind sich dessen bewußt und werden gerne einige Rappen mehr für einen unschädlichen Kaffee auslegen, zumal er Ihnen den höchsten Genuß und eine Vereinfachung Ihres Haushaltes verschafft.

Selbst Ihren Kindern können Sie ohne Bedenken Kaffee Hag geben; sie werden ihn als Zugabe zur Milch nicht mehr missen wollen.

Ihr Gatte wird Ihre Aufmerksamkeit loben, denn Kaffee Hag wird dazu beitragen, Ihr frisches, blühendes Aussehen zu erhalten und Ihnen einen tiefen, erquickenden Schlaf zu gestatten.

Sie werden heute noch

einen Versuch mit Kaffee Hag machen wollen. Ein appetitliches Paket wartet im nächsten Laden auf Sie. Warten Sie nicht bis morgen, Sie würden es bereuen.

KAFFEE HAG SCHONT



KAFFEE HAG



HAG

GEMAHLEN IN BOHNEN

Sie würden nie schlafen gehen,
ohne vorher Mund und Zähne gereinigt zu haben,

wenn Sie wüßten, wie angenehm und erfrischend TRYBOL
Mundpflege ist, und wie schön sie Ihre Zähne macht.



In jedem Uhrengeschäft erhältlich.

Verehrte Dame!

Sie brauchen nur Fr. 1.20 auszugeben, um sich überzeugen zu können, daß Maggi-Kleiebäder wirklich das sind, was Sie für Ihre Hautpflege seit langem suchen. Verlangen Sie in der Apotheke, Drogerie oder Parfümerie

1 Maggi Kleie-Vollbad à Fr. 1.20
parfümiert oder unparfümiert.

Sie werden von der Wirkung überrascht sein.

